

«WISSENSCHAFT UND HUMOR SIND WIE DICK UND DOOF»

Michael Suda ist Universitätsprofessor. Er ist gleichzeitig Kabarettist, und in seinen Kursen «Humor in der Lehre» lernen ernste Wissenschaftler ihre komischen Seiten kennen.

VON RONALD SCHENKEL (TEXT) UND JULIAN BAUMANN (BILDER)

Michael Suda, hatten Ihre Studenten heute schon etwas zu lachen?

Sie durften heute eine teilweise humorvolle Klausur schreiben. Die erste Frage war ein Kreuzworträtsel, da habe ich ein paar der wichtigsten Begriffe aus der Umweltpolitik abgefragt. Und als Dank für das tolle Semester gab es im Anschluss an die Lehrveranstaltung Brezel, Schorle und Kabarett.

Kabarett nach einer Prüfung? Ist das Alltag bei Ihnen?

Mein Alltag besteht darin, unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Situationen aufzumuntern. Das sind auf der einen Seite völlig überarbeitete Doktoranden, auf der anderen Seite meine Familie. Und beim Laufen muss ich die Laufkollegen aufmuntern. Ich glaube, ich bin zum Aufmuntern geboren.

Sie sind Wissenschaftler und Kabarettist. Sind Sie doppelt begabt?

Ich würde sagen, ich habe einfach unterschiedliche Begabungen. Eine besteht darin, die Wissensvermittlung mit gewissen humoristischen Einlagen zu verbinden.

Wann haben Sie entdeckt, dass Sie Wissenschaft mit Humor zu würzen verstehen?

Ein erster Anfang war der Versuch, an einer Faschingsvorlesung den Studierenden zu zeigen, dass nicht alles, was man darstellt, tatsächlich so ernst ist. Später habe ich einen Vortrag mit dem Titel «Der Förster an der Klippe» gehalten. Die Leute meinten anschliessend, das sei kein Vortrag, sondern ein Erlebnis gewesen. Da dachte ich mir: Warum machst du das Ganze nicht als Mischung aus Vortrag und Theater. Ich habe «den Förster» in Szenen umgeschrieben und das Stück mehrfach mit einer Partnerin gespielt. Über 3000 Personen haben es gesehen. Zusammen mit Renate Kirmeier – sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an meinem Lehrstuhl – habe ich schliesslich den Kurs «Manager of Business-Entertainment» beim Schweizer Unternehmensberater Emil Herzog absolviert, und anschliessend haben wir ange-

fangen, Kabarett zu spielen und unsere Lehrveranstaltungen mit noch mehr Humor zu gestalten.

Hatten Sie als Student selbst humorvolle oder gar witzige Dozenten?

Witzig waren sie in ihrer Rolle als Professor, die ihnen so auf den Leib geschrieben war, dass sie sich kaum bewegen konnten. Aber an viele humorvolle Situationen oder viel Lachen in den Vorlesungen kann ich mich nicht erinnern.

Gibt es unter Ihren Kollegen kein Stirnrunzeln?

Ich denke, über den Kabarettisten wissen die wenigsten Bescheid, und deshalb gibt es auch wenig Stirnrunzeln. Über die Humorkurse sind sie zwiespalten. Auf der einen Seite erkennen sie darin eine Möglichkeit, sehr viel zu vermitteln und auch Dinge spannend vorzutragen. Auf der anderen Seite behaupten sie, dass Wissenschaft und Humor zwei unvereinbare Dinge seien. Für mich sind Wissenschaft und Humor jedoch ein wenig wie Dick und Doof – ein Team, das sehr gut zusammenarbeiten kann. Wir arbeiten im Kabarett ja viel mit Weissclown und Dummem August, und in der Kabarettrolle kann ich diesen August spielen, der immer das Gegenteil von dem darstellt, was mit der Rollenerwartung «Professor» verknüpft wird.

Aber nimmt man Sie als Professor noch ernst?

Ich trage Verantwortung dafür, was wir wissenschaftlich tun. Das muss auf einem entsprechenden Niveau stattfinden. Das setzt aber nicht immer Ernsthaftigkeit voraus. Dieser Professor auf der Bühne ist eine Grenzwanderung zwischen der Erwartung der Gesellschaft an die Rolle des Professors und der Erwartung eines Publikums, unterhalten zu werden.

Haben Sie Vorbilder?

(Denkt lange nach.) Inspektor Colombo wäre für mich der Richtige. Dieser schlecht angezogene Kommissar im Trenchcoat,

Trotzdem ein seriöser Wissenschaftler: Michael Suda an seiner Wirkungsstätte an der TU München.



der durch die Gegend läuft, der immer eine Theorie im Hintergrund hat, der mit guten Methoden ans Ziel kommt – meistens auch unkonventionell – und der, wie ich als Wissenschaftler, viele Fragen stellt. Und was mir am besten gefällt: Inspektor Colombo wird von allen unterschätzt.

Sind Waldsterben und Klimaveränderung wirklich zum Lachen?

Das hängt von der Perspektive ab. Zum Waldsterben habe ich in einer Vorlesung eine Cartoonausstellung gemacht. In diesen Cartoons wird viel über den Zeitgeist, über die politische Stimmung und die politischen Instrumente sichtbar. Die Klimaveränderung werden wir in unserem nächsten Kabarett, «Der ökologische Rucksack», verwenden. Darin trifft zum Beispiel ein Autofahrer auf einen Jogger, und sie unterhalten sich darüber, wer die bessere CO₂-Bilanz vorzuweisen hat. Das Thema ist vielleicht nicht zum Lachen, aber die Art, wie wir damit umgehen.

Sie animieren Ihre Studentinnen und Studenten, selbst auch Kabarett zu machen. Bekommen sie dafür auch Credit-Points?

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie finden fünf Studenten, die sich bereit erklären, am Abend einer Forsttagung vor tausend Leuten ein Theaterstück aufzuführen, das einen forstpolitischen Inhalt hat. Sie schreiben die Szenen selber, sie entwickeln die Rollen, sie bereiten das Stück vor. Das heisst, diese Studenten lernen sehr viel über Projektmanagement, über Durchführung, über Hürden, über Schwierigkeiten – und auch über sich selbst. Auch wenn wir dafür keine Credit-Points vergäben, würden die Studenten die Sache trotzdem machen, weil sie Spass daran haben und eine Menge lernen.

Im Klartext: Sie vergeben Credit-Points für solche Projekte.

Ja. Aber beispielsweise haben wir bei den Umweltingenieuren einen Kurs angeboten, bei dem es um Persönlichkeitsentwicklung mit Theatermethoden geht. Der Kurs war in kürzester Zeit ausgebucht, und auch da haben wir viel mit Theater gearbeitet. Credit-Points gab es keine, aber jede Menge Spass.

Sie geben auch Kurse zu Humor in der Wissensvermittlung. Wer kommt denn in diese Kurse?

Diese Kurse sprechen überwiegend jene Personen an, die schon eine ganze Menge Humor mitbringen. Sie richten sich nicht an jene, die 08/15-Vorlesungen halten, sondern an jene wilden 10 Prozent in dieser Hochschullandschaft, die sagen, durch Humor habe ich eine weitere Chance, in der Wissensvermittlung ein Stückchen vorwärtszukommen.

Und wo bieten Sie die Kurse an?

Wir geben einen Kurs hier an der Technischen Universität, einen anderen für Fachhochschullehrer am Didaktikzentrum in Ingolstadt. Neu bieten wir «Humor im Naturschutz» an. Das ist ja auch so ein trauriges Thema. Wir haben uns gedacht: Wenn man die Sache mit Humor angeht, kann man viele Situationen in einer andern Art und Weise meistern und braucht sie nicht mehr so ernst und verbissen zu sehen.

«EINE VORLESUNG IST JA KEINE SITCOM. ABER SIE HAT SPANNUNGSBÖGEN. DIESE KANN MAN DURCH HUMORISTISCHE EINLAGEN AUFLÖSEN.»

Worin liegt der didaktische Nutzen des Lachens?

Wie sagt der Volksmund? Lachen ist gesund. Es versetzt den Körper in einen angeregten Zustand, so dass er wieder in der Lage ist, Dinge aufzuarbeiten. Was wir heute in Hörsälen und an Konferenzen erleben, sind Powerpoint-Schlachten. Ein System schreibt uns vor, wie wir kommunizieren sollen. Meistens kommuniziert der Vortragende dann viel stärker mit den Folien an der Wand als mit seinen Zuhörern im Hörsaal. In dem Moment, in dem ich Humor hineinbringen kann, kommuniziere ich automatisch wieder mit dem Publikum.

Birgt die Forderung nach Humor in Lehrveranstaltungen nicht die Gefahr, dass die Studierenden am Ende dorthin gehen, wo sie am meisten zu lachen haben, nicht aber dorthin, wo sie am meisten lernen?

Eine Vorlesung ist ja keine Sitcom. Aber sie hat Spannungsbögen. Diese Spannungsbögen kann man durch eine humoristische Einlage auflösen. Worum wir in unseren Hörsälen kämpfen, ist die Aufmerksamkeit der Zuhörer, und diese Aufmerksamkeit ist das knappste Gut in dieser Welt. Und wenn es uns mit Hilfe von Humor gelingt, einen Schuss mehr Aufmerksamkeit für die Inhalte zu bekommen, ist es doch gut. Aber natürlich darf der Humor nicht im Vordergrund stehen.

Sie sagen, Humor funktioniert nur, wenn er authentisch ist.

In dem Moment, wo man Dinge tut, die nicht zur Persönlichkeit passen, merken es die Studenten sofort. Der Humor muss zur Person passen. Das Schöne an den Humorkursen ist aber auch, dass man die eigenen Humorprinzipien sehr schnell herausfinden kann, also das erkennt, was an einem lustig ist.

Wie sähe für Sie die ideale Universität punkto Humor aus?

Unsere Universität hat ja schon alle nötigen Freiräume. Sie wäre also eine ideale Keimzelle von Ideen und Möglichkeiten. Aber die Kreativität erstickt viel zu häufig im dominierenden männlichen Krawattenernst. Eine Universität mit Sinn für Humor öffnet sich aber auch für Unkonventionelles. Sie fördert die Randbezirke, weil da die Innovation stattfindet: Und sie ist in der Lage, über ihren Schatten der Ernsthaftigkeit zu springen.

ZUR PERSON

MICHAEL SUDA ist 1957 geboren. Er studierte Forstwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und schloss als diplomierter Forstwirt ab. Es folgten Habilitation und Lehrtätigkeit. Seit dem Wintersemester 1999/2000 leitet er den Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik an der Technischen Universität München. VIDEO: «Die aussergewöhnlichen Methoden des Michael Suda» – das Video zum Interview auf www.nzzcampus.ch.



Humor muss authentisch sein, sagt Suda. In seinen Kursen lernt man seine eigene lustige Seite kennen.